

aims and calls for intensive research and solutions within specific areas; in many cases, the problems discussed will be familiar, and have long formed the subject of debate. The degree to which the various contributions bear witness to thorough research and informed analysis is far from uniform: contributions range from the sober, coherent presentation supplemented by precise references, to a work which (as indicated in the book) consists of several sub-sections and appears to have been cobbled together and furnished with a disproportionately comprehensive general bibliography, but with a conspicuous absence of intra-textual referencing. The end-product, rightly or wrongly, invites the suspicion that the article in question amounts to little more than a montage.

Since the scope of the present review precludes any in-depth evaluation of individual contributions, its remarks must of necessity be general. Criticism by no means apply to every portion of the book. In this respect, the reader is invited to draw his own conclusions.

Aside from the balanced accounts demonstrating wide orientation within the areas of research and application, the work represented in this volume in many cases represents a singularly one-sided point of view. This bias is readily perceived both from text itself and from the selective bibliographies appertaining there to. The reason for this imbalance can only be guessed at, since little hint of any alternative viewpoint is ever entertained. The negligible, not to say non-existent, awareness exhibited by authors of French or American provenance of the work of their German, Scandinavian or Russian colleagues is startling, to put it mildly; and this despite the fact that not only are such works, in many cases, accessible today in English, but also that their authors frequently address the very problems raised by contributors to the volume under review, and indeed, consistently propose solutions to these self-same problems. This means that the impression with which the less well-versed reader will be left, upon his perusal of this book, cannot fail to be unbalanced. This is unfortunate, and surely not in keeping with the editors' intention.

Editors of future anthologies of this type would be well advised to take into account not only the thematic spectrum but also the geographical distribution and diversity of approach represented by the body of work anthologized. Despite these flaws, it must be said that the publication represents a welcome initiative, well deserving of extension and development; co-ordination with existing publications (series, journals, etc.) is indicated, not with a view to enforcing greater uniformity, quite the reverse: with the aim of achieving a productive plurality and of forging another useful link in the chain of discussion fora within the field of terminology and related disciplines.

Heribert Picht

Prof. H. Picht, Handelshogskolen i København,
Dalgas Have 15, DK-2000 Frederiksberg, Denmark

Elisabeth Vogel: Informationsmanagement. Berufliche Anforderungen und Konsequenzen für die Ausbildung. (Information Management. Professional requests and their impact on education). Konstanz: Universitas Verlag 1992. = Schriften zur Informationswissenschaft, Bd 4; Hrsg.: Gesellschaft für Angewandte Informationswissenschaft Konstanz (GAIK) e.V. ISBN 3-87940-434-8.

Laut Vorwort (S. 5) liegt diesem Buch eine 1990 an der Universität Konstanz eingereichte Dissertation zugrunde, deren zentrales Motiv es war, einen Beitrag zur Beantwortung der folgenden Fragen zu leisten:

- Wie wird die Arbeit im Informationsmanagement organisiert? Gibt es überhaupt den Informationsmanager?
- Welche Qualifikationsanforderungen werden im Informationsmanagement gestellt? Ist tatsächlich eher das generalistische Wissen und Vermögen gefragt?
- Wie kann für das Informationsmanagement ausgebildet werden? Oder ist es eher die Berufserfahrung, die zum Informationsmanagement qualifiziert?
- Wenn nein, welche Studienrichtung bietet sich dafür an? Welche Rolle spielen dabei die verschiedenen Fachrichtungen, welche die Informationswissenschaft?

Genereller Hintergrund ist wohl die Tatsache, daß der Wert von Information als "neuer Rohstoff", "neuer Produktionsfaktor" usw. auch in Europa zunehmend erkannt wird. Sowohl auf Regierungsebene als auch in der Unternehmensführung weiß man mittlerweile, daß ein Informationsvorsprung und allgemein die effiziente und effektive Handhabung von Informationen entscheidend für die Wettbewerbsfähigkeit von Nationen (auch ganzer Regionen, wie Europa) bzw. Unternehmen, generell aller Organisationen und Institutionen ist.

Viele Artikel und Bücher wurden über den Umgang mit Informationen z.B. in Japan geschrieben (auch Konferenzen hierüber wurden in Europa und den USA organisiert), mit dem Fazit, daß Japaner offensichtlich mehr für Information tun, auch mehr dafür zu investieren bereit sind und offensichtlich "irgendwie" Informationen optimaler benutzen. "Irgendwie" deshalb, weil noch keiner so richtig hinter das Geheimnis gekommen ist, das wohl - aber nicht nur - in der Einstellung der Japaner zur Information liegen dürfte, sowie in der japanischen Gesellschaftsstruktur und gesellschaftlichem Verhalten, die den Austausch und die schnelle Vorbereitung von Informationen begünstigen. So gilt es z.B. innerhalb einer Gruppe im Arbeitsleben als unkollegial und unfair, Informationen - wies dies in Europa eher üblich ist - zurückzuhalten. Europäer sehen in der Regel Informationen als persönliches Faustpfand zur Erhaltung der eigenen Machtbasis an und bemerken dabei nicht, daß dies der Organisation/Institution - und damit letztlich Ihnen selbst - schadet. Information wird auch als "Fließwert" des Wissens bezeichnet und ist dementsprechend nur dann etwas "wert", wenn sie "fließt", d.h. weitergegeben und verwendet wird. Dies berücksichtigt auch die Autorin durch Konstatieren der Verschiedenheit

von Wissen und Information. Während Wissen rein semantisch bestimmt ist, hat Information eine pragmatische Relevanz. Wissen wird dann zu Information, wenn es in einen aktuellen und zweckorientierten Handlungszusammenhang gestellt wird. Information ist also prozeßbedingt" (S. 13-14).

Hier stellt sich sehr bald das Problem, daß der Informationsfluß (bzw. Informationsprozess) in Gruppen und Gemeinschaften organisiert werden muß, wenn Information effizient und effektiv genutzt werden soll. Wo etwas organisiert werden muß, ist auch Führung = Management gefragt. Das Buch spricht schon im Vorwort an, daß der Informationsmanagementbegriff in den verschiedenen Disziplinen, hauptsächlich in der Wirtschaftsinformatik und Informationswissenschaft nicht gleich und auch nicht konsistent verwendet wird. Da trifft gleichermaßen schon für den Begriff "Information" zu. Das Buch arbeitet nun auf breiter Basis die Informationsmanagement-Diskussion auf, die weit - teilweise auch unter anderen Namen geführt - zurückreicht, und wendet sich an diejenigen, die

- sich mit Fragen des Informationsmanagements beschäftigen und einen Überblick über den Stand in benachbarten Fachgebieten gewinnen möchten,
- mit der Ausbildungsthematik im Informationsbereich befaßt sind, und sich für die Problematik der Informationsmanagement-Ausbildung interessieren,
- sich allgemein mit informationswissenschaftlicher Forschung und Ausbildung auseinandersetzen möchten (S. 5).

Es sei an dieser Stelle ergänzt, daß auch der Begriff "Management" in den verschiedenen Managementtheorien und -ausbildungen mit unterschiedlichen Inhalten gefüllt wird. Vom St. Gallener Modell eines ganzheitlichen Managementbegriffs ausgehend steht Management im Spannungsfeld zwischen Planung, Struktur und Kultur einer Organisation/Institution. Im Sinne "überlebensfähiger Systeme" gemäß "evolutionärer Managementtheorien" trägt Management durch seine Führungs- und Koordinationsfunktion wesentlich zum "Überleben" der Organisation/Institution in einer sich ständig dynamisch wandelnden Umwelt bei. Die Autorin scheint implizit von einem derartigen ganzheitlichen, evolutionären Managementbegriff auszugehen. Die grundlegende Schwierigkeit bei der Definition und Beurteilung von Informationsmanagement liegt nun darin, wie dieses in die bestehenden und zukünftigen Organisations/Institutionsstrukturen allgemein und Managementstrukturen im besonderen "paßt" oder "eingepaßt" werden kann.

Als Ziel des Informationsmanagements (IM) definiert die Autorin "die Erhöhung der Effizienz und Effektivität einer Organisation durch die Verbesserung ihrer Fähigkeit, die informationsbezogenen Probleme, die die interne und externe Umwelt schaffen, zu bewältigen. *Effizienz* meint dabei die Erreichung eines bestimmten Ergebnisses mit möglichst wenig Mitteleinsatz (Wirtschaftlichkeit), *Effektivität* die Erreichung eines möglichst leistungsstarken Ergebnisses bei einem gegebenen Mitteleinsatz (Wirksamkeit). Diese sollen realisiert werden durch die gezielte Koordination der Informationsverarbeitung, für die be-

stimmte Personen, möglicherweise in einer eigenständigen Funktionseinheit, verantwortlich sind" (S. 13). Damit wird IM jedoch weitgehend - eher im Sinne der Informatik - durch die Datenverarbeitung bestimmt, obwohl die Autorin (S. 14) den Unterschied zur Informatik herausarbeitet, wonach die Informationswissenschaft den gesamten Informationsprozeß betrachtet, während der Informatik nur die Algorithmisierung und damit die Automatisierung von Problemlösungen zugewiesen wird. In der Praxis sind die Übergänge fließend, betreiben viele Informatiker demnach auch das "Geschäft" der Informationswissenschaftler. Nach dem Paradigma der Autorin, dem auch der Rezensent positiv zuneigt, würde den "Methoden" der Primat über die "Werkzeuge" gebühren. In der Praxis ist die Informationswissenschaft aber bei weitem noch nicht so "emanzipiert", wie angenommen wird (S. 16).

Hinzu kommt, daß sich gerade der Informationsbereich in einem äußerst dynamischen Wandel befindet. Dies hat Auswirkungen auf die Ausbildungssituation, die besonders im Hochschulbereich der Praxis - Ausnahmen bestätigen die Regel - weit hinterherhinkt. Dadurch "ist der zeitliche Abstand zwischen der Untersuchung der Tätigkeiten [gemäß den Ergebnissen des vorliegenden Buches] und dem Eintritt der Studierenden in das Berufsleben ... enorm groß. Zwischenzeitlich kann sich die Basis der curricularen Ausrichtung, die Berufspraxis, geändert haben. Zukünftige Anforderungen, die erfaßt werden müßten, sind jedoch schwer abzuschätzen" (Seite 22/23). Allerdings - und hier liegt ein gravierendes Dilemma für die Curriculumplanung vor - sind gerade jetzt durch die technische Entwicklung ("Informations-Superhighways und "National Information Infrastructure" in den USA, "Informationsgesellschaft" laut Bangemann-Report in Europa) die Rahmenbedingungen für Information und Kommunikation im Begriff, radikal verändert zu werden. Es wäre angebracht, wenn die Informationswissenschaft sich in diesem Zusammenhang stärker auf die Information selbst und auf den Nutzer besinnt und sich dabei - auch wenn dies zur Zeit nicht oder wenig Anklang finden mag - etwas von der technikgläubigen Euphorie der Informations- und Kommunikationstechniker abgrenzt (ohne natürlich die Vorteile der Konvergenz der Informations- und Kommunikationstechniken von Grund auf zu negieren). Wesentliche Probleme u.a. der Methodik, Normung, Gesetzgebung und -sprechung (z.B. Schutz geistigen Eigentums) sind von einer befriedigenden Lösung noch weit entfernt und könnten sich als "Alptraum" für künftige Informationsmanager erweisen.

Im Kapitel 2 "Informationsverarbeitung in Organisationen" werden nun, wie oben bereits vermerkt, die Informationsprozesse weitgehend auf die Aspekte der Informationsverarbeitung reduziert, obwohl erkannt wird, daß die Qualität der Informationserarbeitung neben den Umsetzungs- und Durchsetzungsfähigkeiten der handelnden Individuen auch die Qualität der Informationsanwendung bestimmt. Das Problem der exponentiellen Zunahme des Wissens und des sprunghaft ansteigenden Informationsangebots, ferner Erwartungshaltungen und Einstellung des Handelnden u.a. Probleme werden ebenfalls ausge-

sprochen (S. 28-29). Der Schwerpunkt wird aber auf informationstechnische Aspekte und solche der Informationsverarbeitung gelegt. Richtig wird auf jeden Fall aus den verschiedenen Problemen ein steigender Koordinierungsbedarf abgeleitet (S. 51 f.). Dieser wird mit dem Lösungsansatz "Informationsressourcenmanagement" (IRM) beantwortet, der den weiteren Ausführungen zugrundegelegt wird. Dies ist insofern durchaus legitim, als IRM nicht nur der "kleinste gemeinsame Nenner" ist, sondern im Rahmen von IM den konkretesten "greifbaren" Aspekt darstellt. Bei der Beschreibung des Controlling, kommt das "strategische Controlling", etwas zu kurz, das vor allem Informationsaufgaben erfüllt. "Qualitätsmanagement", das eigentlich eine Art ganzheitlichen Informations- und Kommunikationsmanagements darstellt nicht in Betracht gezogen. Dies ist aber der Autorin kaum vorzuwerfen, da dieser Aspekt des QM erst in letzter Zeit allmählich erkannt wird. Auch wird "Kommunikationsmanagement", dessen Erfordernis in der Regel erst erkannt wird, wenn es um die Unternehmenskultur schlecht bestellt ist, nur indirekt angesprochen (S. 113). Beim Forschungs- und Ausbildungsbedarf wird in Abschnitt 2.2.4 (S. 86) richtig die Notwendigkeit eines multidisziplinären Ansatzes erkannt, der dann aber im Abschnitt 2.3 "Berufsfeld Informationsressourcen-Management" (S. 88-147) weitgehend auf die obenerörterten Aspekte eingeschränkt wird. Tabelle 5 "Qualifikationsbereiche nach Aufgabengruppe" (S. 116-117) und die folgenden Tabellen geben einen guten Überblick über das Anforderungsprofil an IM-Positionen. Danach werden in Abschnitt 4 "Folgerungen aus der Analyse der Informationsverarbeitung in Organisationen: Fragestellungen der empirischen Untersuchung" folgende Fragestellungen formuliert (S. 147):

- Welche informationslogistischen, -technologischen und wirtschaftlichen Entwicklungen sind in der Informationsverarbeitung zu erwarten? Ist daraus ein grundsätzlicher Bedarf nach einem IM abzuleiten?
- Welche Aufgaben müssen von Organisationen in der Informationsverarbeitung bewältigt werden, um erfolgreich zu sein?
- Welcher Bedarf besteht für welche Aufgabensets?
- Welcher Bedarf besteht entsprechend für welche Qualifikationen und Arten der Qualifizierung?"

Im Kapitel 3 "Empirische Untersuchung: Informationsvorbereitung aus der Sicht der Berufspraxis" (S. 148-201) werden diese Fragestellungen in Form einer Delphi-Studie erhoben. Diese "konnte in den wesentlichen Grundzügen die Argumentationsstrukturen der theoretischen Analyse unterstützen und die Aussagen auf eine abgesicherte Basis stellen:

1. Die Einschätzung der wissenslogistischen, -technologischen Entwicklungen signalisieren Defizite beim Technologieeinsatz, wesentlich auch bei der Wissensversorgung.
2. Eine bessere Koordination der Informationsverarbeitung ist notwendig, und zwar einerseits des externen Ressourcenangebots mit dem Bedarf im Bereich einzelner Ressourcen ... andererseits auch der verschiedenen Informationsressourcen untereinander zur Unterstützung der Informationsprozesse.

3. Neue Aufgabensets mit Schwerpunkt bei den obengenannten Aufgaben werden dauerhaft notwendig sein, um die Probleme der Informationsverarbeitung zu mildern oder gar zu lösen.
4. Entsprechend sind Qualifikationen aus den verschiedenen Fachgebieten Informationswissenschaft, Informatik, Betriebswirtschaftslehre bzw. Verwaltungswissenschaft und Sozialwissenschaft wichtig ... Die Wichtigkeit einer multidisziplinären Ausbildung mit genormten fachlichen Komponenten konnte belegt werden. Dabei ist von den bestehenden (disziplinorientierten) Ausbildungsgängen auszugehen.

Daraus leitet die Autorin die entsprechenden "Konsequenzen für die informationswissenschaftliche Ausbildung" (Kapitel 4, S. 202-205) ab, in dem sich auch die Forderung nach Etablierung eines "grundständigen Hauptfachstudiengangs" befindet. Daranschließt sich ein umfangreiches Literaturverzeichnis, (S. 206-230), der Fragebogen der Delphie-Studie (S. 231-254), ein Tabellen- und Abbildungsverzeichnis (S. 255-257) und ein Begriffsverzeichnis (S. 258-259) sowie Ortsregister (Seite 260) an.

Bei der Auswertung der Delphie-Studie fällt auf, daß Information und Informationsprozesse für durchwegs wichtig eingestuft werden. Demgegenüber steht aber die Tatsache, daß es in europäischen Klein- und Mittelbetrieben, die über 90 % der Unternehmen stellen und die wirtschaftliche Basis Europas schlechthin darstellen, kaum Informationsmanager gibt. Das gleiche gilt für Großbetriebe, wo allerdings in der Regel Informationsmanagement unter verschiedenen Einzelaspekten betrieben wird. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß sich mehrere Komitees der FID (International Federation of Information and Documentation) mit dieser Problematik beschäftigen. Dabei wurden auch - sehr wenige - Fälle von Informationsmanagern, die als "rechte Hand" der Unternehmensführung oder des Firmenleiters persönlich fungieren, bekannt. Die vorliegende Studie stellt eine hervorragende und gediegene Ausgangsbasis dar für weitergehende Bemühungen um das Finden einer eigenständigen Funktion und Position eines Informationsmanagers im Rahmen des Managements insbesondere von Klein- und Mittelbetrieben. Dies scheint wichtig und notwendig für die Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Volkswirtschaften. Dabei wird man sich viel stärker mit der tatsächlichen Praxis auseinandersetzen müssen, um z.B. die Wirtschaftlichkeit einer solchen Funktion und Position nachweisen zu können.

Die Anmerkungen und Bewertungen des Rezensenten sind weniger als Kritik an dieser hervorragenden Studie zu verstehen, denn als Anregung für weitergehende Bemühungen, die sich auch auf die Gruppenprozesse beim Handhaben von Informationen, Reorganisation des Managements in Richtung "Informatisierte Organisation", Fragen der Normung und des Qualitätsmanagements und nicht zuletzt auf die Organisation einer möglichst friktions- und fehlerfreien Fachkommunikation (und der damit verbundenen Terminologiefragen) erstrecken müssen.

Christian Galinski

Ch. Galinski, Director of INFOTERM,
PF 130, AT-1021 Vienna, Austria